

# MEDIENKRITIK aus EXPERTENSICHT

Sonja Ganguin

## Eine empirische Analyse zur Begriffsbestimmung und Evaluation von Medienkritik

### Anmerkungen:

1

Kritik gehört heute zu den 700 häufigsten verwendeten Wörtern der deutschen Sprache und wird beispielsweise öfter verwendet als die Wörter „Freiheit“ oder „Gemeinschaft“ (Röttgers 1999, S. 739).

Die Fähigkeit zur Medienkritik gewinnt an Relevanz, wird es doch im Zeitalter der Mediengesellschaft immer schwieriger, sich in der Medienlandschaft zu orientieren und kritisch mit Medien umzugehen. Exemplarisch deutlich wird dies an der zunehmenden Medienkonzentration, der Vermischung von Information und Unterhaltung sowie an dem massiven Medienangebot. Trotz dieser Entwicklungen sind in der medienpädagogischen Literatur nur vereinzelt Publikationen über die Fähigkeit zur Medienkritik zu finden. Dass ihr nur sehr wenig Beachtung geschenkt wurde, weist darauf hin, dass ihr bisher keine herausragende Bedeutung zugeschrieben wird. Dass Medienkritik als Schlagwort in letzter Zeit immer häufiger auftaucht, ohne diesen Begriff näher zu bestimmen, verweist allerdings darauf, dass Pädagogen die Wichtigkeit dieser Kompetenz zunehmend wahrnehmen.

Da es in dem vorliegenden Artikel um die Fähigkeit zur Medienkritik geht, muss zunächst gefragt werden, was der Begriff „Kritik“ überhaupt beinhaltet. Er wird – obwohl Kritik selbst nur äußerst selten Gegenstand von Analysen ist – in der Literatur sehr oft verwendet<sup>1</sup>, ohne dass er auf seine Angemessenheit hin überprüft wird. Deshalb ist für die Verwendung des Begriffs „Kritik“ dieser selbst zunächst explikationsbedürftig.

### Kritik

Schlägt man im Duden (Herkunftswörterbuch) das Wort „Kritik“ nach, so finden sich die Begriffe „Beurteilung; Urteilsfähigkeit; Tadel, Be-  
anstandung“ zur Bedeutungserklärung (Drosdowski 2001, S. 455). Das Substantiv „Kritik“ wurde im 17. Jahrhundert dem französischen Begriff *critique* entlehnt, daher auch die Betonung auf der zweiten Silbe. *Critique* wurde wiederum aus dem Griechischen übernommen, wo *kritiké techné* „Kunst der Beurteilung“ bedeutete. Zugrunde liegt das griechische Verb *krinein*, „scheiden, trennen; entscheiden, urteilen“. Sozialwissenschaftlich wird heute unter dem Begriff „Kritik“ die „Prüfung eines Gegenstandes, die Bewertung seiner Problematik, aufgrund derer seine Infragestellung begründet werden kann“, verstanden (Lüdtko 1995, S. 378). Somit stellt sich Kritik in verschiedenen Formen dar. Die Gegenstände der Kritik können einerseits einen technischen und andererseits einen praktischen Charakter besitzen. Ersterer zeigt sich, wenn ein bestimmter Gegenstand im Mittelpunkt der Kritik steht – wie bei der Fernsehkritik. Praktisch ist Kritik dann, wenn sie sich auf Fragen der Gesellschaft bezieht. Dabei wird zwischen wissenschaftlicher Kritik, meist als Methodenkritik, die als eine Garantie für den Fortschritt der Erkenntnis angesehen wird, Gesellschaftskritik, die sich gegen ungerechte Sozialverhältnisse oder ihre Verschleierung richtet, und Kulturkritik, die das Infragestellen von Formen der Entfremdung in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation nach einem humanitären und emanzipatorischen Kultur- und Gesellschaftsideal intendiert, unterschieden.

## Analyse von verschiedenen Konzepten zur Medienkritik

Die Relevanz, sich mit dem Begriff „Medienkritik“ auseinander zu setzen, ergibt sich aus dem Auftreten von Problemen bei seiner Operationalisierung in der medienpädagogischen Forschung, die aus dem unzureichenden Konzept von kritischer Kompetenz resultieren. Welche Regeln in diesem Zusammenhang konkret beherrscht werden müssen, um kompetent Kritik an den Medien äußern zu können, bleibt in verschiedenen medienpädagogischen Konzepten zur Medienkompetenz zu ungenau bestimmt (Baacke, Tulodziecki, Aufenanger und Moser). Anhand der Abbildung 1, die die Dimensionen der Kritik von Medienkompetenz der vier genannten Autoren darstellt, kann ein Überblick über die einzelnen Ausdifferenzierungen von Medienkritik gewonnen und mit den weiteren Ausführungen verglichen werden.

Allen vorgestellten Ansätzen – mit Ausnahme der Ausführungen von Tulodziecki – ist gemeinsam, dass sie, hinsichtlich ihrer praktischen Umsetzung, unkonkret und abstrakt bleiben. Es werden keine direkt zu beobachtenden Handlungen, die einer Operationalisierung von Medienkritik dienen könnten, benannt. Was sich demnach hinter dem Begriff „Medienkritik“ im Sinne von Medienkompetenz genau verbirgt, wie dieses Vermögen zu erkennen und zu bewerten ist, bleibt immer noch vage.

Auffällig ist, dass die Kompetenz zur Medienkritik in allen Ansätzen besonders auf der

Reflexionsebene des Rezipienten angesiedelt wird. Baacke versteht Medienkritik hauptsächlich als einen Prozess, vorhandenes Wissen und Erfahrungen immer wieder neu reflektierend zu überprüfen. Moser spricht von reflexiven Kompetenzen. Daher kann als Übereinstimmung der Ansätze konstatiert werden, dass Medienkritik das Vermögen zur Reflexion beinhaltet, also mit einer kritischen Überprüfung der eigenen Denkinhalte, Theorieansätze, Interessenlage und sozialen Erfahrung einhergeht.

Daran anschließend kann eine Differenzierung von Medienkritik mit Hilfe zweier unterschiedlicher Ebenen ausgemacht werden, die die Autoren vorgenommen haben. Auf der Mikroebene wird die individuelle Perspektive des Einzelnen in Bezug auf Medienkritik in den Blick genommen, was auch den reflexiven Bezug zu sich selbst einschließt. Auf der Makroebene werden gesellschaftliche Auswirkungen der Medien thematisiert, also Aspekte, die sich beispielsweise auf institutionelle Veränderungen beziehen.

Hinsichtlich des Gegenstands der Medienkritik in Bezug auf die vorgestellten Ansätze sind wiederum zwei Ebenen auszumachen, zwischen denen die Autoren differenzieren. Einerseits bezieht sich das Unterscheidungsvermögen im Sinne von Kritik entweder auf Medienangebote, auch im Sinne von Genres und Formaten, indem das jeweilige mediale Produkt im Mittelpunkt steht, beispielsweise eine Fernsehserie. Dies wäre dann eine Angebots- bzw. Programmkritik mit der Konzentration auf ein

Abbildung 1: Dimensionen von Medienkritik in vier unterschiedlichen Ansätzen

Baacke 1996	Tulodziecki 1997	Aufenanger 1997	Moser 2000
<b>Medienkritik</b>	<b>Aufgabenbereiche der Medienpädagogik in Bezug auf Kritik</b>	<b>Dimensionen, die sich auf Kritik beziehen lassen</b>	<b>Reflexive Kompetenzen</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>Analytisch Gründe, Zusammenhänge und Motive für bestimmte Vorgänge im Medienbereich</li> <li>Reflexiv Reflexion der eigenen Gründe und Motive in Bezug auf die Mediennutzung</li> <li>Ethisch Werturteile über Medien (-inhalte) fällen können, indem soziale Konsequenzen der Medienentwicklung berücksichtigt werden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Verstehen und Bewerten von Medienstaltungen</li> <li>Erkennen und Aufarbeiten von Medieneinflüssen</li> <li>Durchschauen und Beurteilen von Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kognitive Dimension (Wissen, Verstehen, Analysieren)</li> <li>Moralische Dimension (Ethische Aspekte)</li> <li>Soziale Dimension (Vertretung der eigenen politischen Rechte und Thematisierung der Auswirkungen von Medien)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Vergewisserung der gesellschaftlichen Funktion der Medien und Medienkritik</li> <li>Kritische Beurteilung einzelner Medien und der Medienentwicklung</li> <li>Fähigkeit, das eigene Mediennutzungsverhalten einschätzen zu können</li> <li>Verfügung über Kriterien, um Medieninformationen auf ihre Stichhaltigkeit und Relevanz hin beurteilen zu können</li> </ul>

2

Beispielsweise rüttelten bei dem Film *Earthquake* in den 70er Jahren die Kinositze, was ein echter Schocker für die Zuschauer war. Auch Geruchskino gab es; beides sollte mehr Realitätsnähe erzeugen.

3

Das Interesse ist „vermutlich die zentrale Bedingung für das Auftreten intrinsischer Lernmotivation“ (Schiefele 1996, S. 90).

#### Literatur:

##### Aufenanger, S.:

*Medienpädagogik und Medienkompetenz – eine Bestandsaufnahme.* In: Enquete-Kommission ‚Zukunft der Medien in Wirtschaft und Gesellschaft‘. Deutscher Bundestag (Hrsg.): Medienkompetenz im Informationszeitalter. Bonn 1997, S. 15–22.

##### Baacke, D.:

*Zum Konzept und zur Operationalisierung von Medienkompetenz.* 1998. URL: <http://www.gmk.medienpaed.de/auf002.htm> [Stand 19. November 2003].

##### Drosdowski, G. u. a.

(Hrsg.): *Der Duden. Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache.* Band 7. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2001.

##### Lüdtke, H.:

*Kritik.* In: W. Fuchs-Heinritz/ R. Lautmann/ O. Rammstedt/ H. Wienold (Hrsg.): *Lexikon zur Soziologie.* Opladen 1995, S. 378.

##### Meuser, M./Nagel, U.:

*Experteninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht.* In: D. Garz/ K. Kraimer (Hrsg.): *Qualitative empirische Sozialforschung.* Opladen 1991, S. 441–471.

##### Meuser, M./Nagel, U.:

*Experteninterview – Wissenssoziologische Voraussetzungen und methodische Durchführung.* In: B. Friebertshäuser/ A. Prengel (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft.* Weinheim/München 1997, S. 481–491.

##### Moser, H.:

*Einführung in die Medienpädagogik. Aufwachen im Medienzeitalter.* Opladen 2000.

Medium. Andererseits sind Medienentwicklungen – wie Trends und Auswirkungen – der Gegenstand der Bewertung. Das heißt, es sollen Veränderungen im Mediensystem erkannt und auf ihre sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen und Konsequenzen hin bewertet werden. Als Beispiel für eine derartige Bewertung der Medienentwicklung kann das Problematisieren einer zunehmenden Medienkonzentration gesehen werden, die Abhängigkeiten hervorruft und dadurch die journalistische Unabhängigkeit und freie Meinungsäußerung in Frage stellt und bedroht.

Darüber hinaus ist den vorgestellten Ansätzen gemeinsam, dass zwar von Kritik, Beurteilung und Bewertung gesprochen wird. Wie dies allerdings konkret auszusehen hat, wird nicht thematisiert. Zwar fordert Moser beispielsweise, dass der Einzelne über Kriterien verfügen soll, um Medieninformationen auf ihre Stichhaltigkeit und Relevanz hin zu beurteilen, gibt aber keine Kriterien an die Hand, mit deren Hilfe eine Bewertung möglich wird. Ferner benennt er nicht, ob die Kriterien sich je nach Medium unterscheiden, also medienpezifisch bzw. medienabhängig sind, oder auf alle Medien gleich angewandt werden können. Außerdem müsste hierbei berücksichtigt werden, ob es individuelle Voraussetzungen gibt, die dazu beitragen, welche Bewertungskriterien dem Einzelnen überhaupt zur Verfügung stehen.

Was bei allen Ansätzen ein besonders starkes Defizit darstellt, ist die eingeschränkte Fokussierung auf literarische und audiovisuelle Medien. Heutzutage sollten weitere Ausdifferenzierungen miteinbezogen werden, beispielsweise Medien, die auch andere Sinne als das Sehen und Hören ansprechen. So gewinnen meines Erachtens taktile Fertigkeiten im Medienbereich zunehmend an Bedeutung. Dies lässt sich z. B. daran ablesen, dass heutige Spielkonsolen – von der *Playstation* über den *Game-Cube* bis zur *X-Box* – mit Vibrationsmotoren ausgestattet sind, also „Rumble-Funktion“ besitzen. Das bedeutet, dass der Controller, mit dem man das Gerät bedient, zu vibrieren beginnt, falls man bei einem Ego-Shooter-Spiel durch den Gegner attackiert wurde. Dass dies die Spielwirkung im Sinne höherer Anspannung maßgeblich beeinflusst, steht außer Frage. Obwohl sich die dargestellten technischen Ausdifferenzierungen allein auf das Spielen mit Medien beziehen, heißt das nicht, dass sie in Zukunft nicht auch Eingang in andere Medien finden kön-

nen<sup>2</sup>. Darüber hinaus ist zu beachten, dass das Spielen an Konsolen für Kinder in der heutigen Zeit einen erheblichen Teil ihrer Freizeit ausmacht.

#### Die Studie

Um einer Neubestimmung von Medienkritik aufgrund der oben dargestellten unzureichenden Konzepte näher zu kommen, wurde eine qualitative Studie durchgeführt, in der sich Expertinnen und Experten mit unterschiedlichen Schwerpunkten aus Theorie und Praxis hinsichtlich der Kompetenz der Medienkritik äußern. Die Auswahl der Experten für die qualitative Befragung erfolgte nach den Kriterien ihrer beruflichen Profession in Bezug auf Medienkompetenz und Medienkritik und danach, viele unterschiedliche Perspektiven (Wissenschaft, Praxis, Politik, Bildung, Kontrolle, Presse) zu integrieren, um ein flächendeckendes Bild von Medienkritik als Teilaspekt von Medienkompetenz in unserer Gesellschaft zu erhalten.

Die Expertinnen und Experten sind der Filmwissenschaftler Prof. Dr. Dieter Wiedemann, der Medienpädagoge Prof. Dr. Uwe Sander, der Medienphilosoph Dr. Mike Sandbothe, der Bildungsreferent des Adolf Grimme Instituts, Friedrich Hagedorn, Mechthild Appelhoff von der Landesanstalt für Medien, die Medienpraktikerin Sabine Eder, der Geschäftsführer der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen, Joachim von Gottberg und die Fernsehkritikerin Klaudia Brunst.

Die Experten wurden anhand eines Gesprächsleitfadens befragt, die Auswertung der Experteninterviews erfolgte anhand der von Meuser und Nagel festgelegten Regeln (vgl. Meuser/Nagel 1997).

#### Neukonzeptualisierung von Medienkritik

Letztlich konnte anhand der Experteninterviews zusammen mit dem theoretischen Teil eine mögliche aktuelle Definition von „Medienkritik“ als Teil von Medienkompetenz vorgenommen werden. So ist ein Ergebnis der Untersuchung, dass Medienkritik eine Kompetenz darstellt, die darauf abzielt, Medien anhand von bestimmten objektiven und subjektiven Kriterien zu bewerten, die sich aus den jeweiligen Normen und Werten einer Person ergeben. Dieser Prozess setzt medienpezifisches Wissen, das

durch Erfahrung, Beobachtung und theoretische Exploration angeeignet wird, voraus. Demnach ist Wissen einerseits die Folge von Lernprozessen, stellt andererseits aber auch eine Voraussetzung für Lern-, Denk- und Problemlösungsprozesse dar, da es dem Individuum nicht nur ermöglicht, die Welt zu interpretieren, sondern auch die Grundlage dafür bildet, auf seine Umwelt einzuwirken. Der Erwerb von Wissen ist dabei – außer von kognitiven Faktoren – auch von motivationalen Komponenten und sozialen Prozessen abhängig, so dass dies wiederum eine pädagogische Einflussnahme begründet. Denn das Aneignen von Wissen bedeutet auch, dass man sich informieren muss – und dazu gehört häufig das Interesse<sup>3</sup>, das durch pädagogische Maßnahmen geweckt werden kann.

Die Ergebnisse der qualitativen Befragung zeigen, dass Medienkritik ein komplexes Konstrukt von mehreren Dimensionen darstellt, hier differenziert nach Wahrnehmungs-, Decodierungs-, Analyse-, Reflexions- und Urteilsfähigkeit. Diese Dimensionen bilden das Kerngerüst der Fähigkeit zur Medienkritik und bedingen sich gegenseitig (vgl. Abbildung 2 und 3).

In der Studie ist darüber hinaus die These formuliert worden, dass die Medienspezifität die Fähigkeit zur Medienkritik beeinflussen könnte. Einhergehend mit der Konzeptualisierung wurde folglich eine Feinkonzeptualisierung von Medienkritik vorgeschlagen, die sich an dieser These orientierte. Es konnte aufgezeigt werden, dass es tatsächlich bestimmte mediale Unterschiede gibt, die als mögliche Störfaktoren

**Abbildung 3: Konzeptualisierung von Medienkritik**

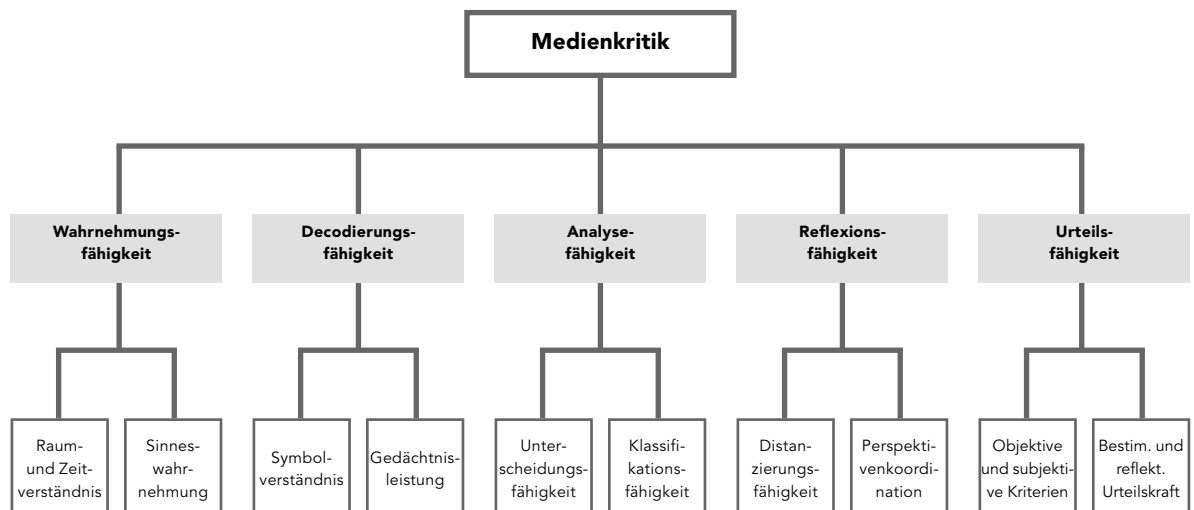
<b>Wahrnehmungsfähigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Raum-, Zeit- sowie</li> <li>• Sinneswahrnehmung werden benötigt, um Medien und ihre Strukturen, Inhalte, Gestaltungsformen, Wirkungsmöglichkeiten und Entwicklungen wahrzunehmen, zu erkennen und zu durchschauen.</li> </ul>
<b>Decodierungsfähigkeit</b>	Decodierung der Mediensprache (Codes, Symbole, Informationsarten, Metaphern, Muster) durch <ul style="list-style-type: none"> <li>• Symbolverständnis (sowie Sprachverständnis) und</li> <li>• Gedächtnisleistung.</li> </ul>
<b>Analysefähigkeit</b>	Analyse unterschiedlicher Medien (-inhalte, -formate, und -genres) sowie Differenzierung von Realität und Fiktion durch ihre systematische Auflösung in einzelne Komponenten, durch <ul style="list-style-type: none"> <li>• Unterscheidungs- und</li> <li>• Klassifikationsfähigkeit.</li> </ul>
<b>Reflexionsfähigkeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Distanzierungsfähigkeit und</li> <li>• Perspektivkoordinierung, um kritisch               <ul style="list-style-type: none"> <li>— die eigene Stellung zu den Medien,</li> <li>— die Stellung anderer Menschen zu den Medien,</li> <li>— die Stellung der Gesellschaft zu den Medien,</li> <li>— die Stellung der Medien zu den Medien zu überprüfen.</li> </ul> </li> </ul>
<b>Urteilsfähigkeit</b>	Beurteilung einzelner Medien (inklusive ihrer Inhalte, Formate und Genres) und der Medienentwicklung aufgrund von <ul style="list-style-type: none"> <li>• objektiven (wie Stichhaltigkeit, Ausführlichkeit, Moral etc.) und subjektiven Kriterien (z. B. Erleben, Gefallen) sowie durch</li> <li>• die bestimmende und reflektierende Urteilskraft.</li> </ul>

**Abbildung 2: Grafische Darstellung des Konzepts zur Medienkritik**

**Konstrukt**

**Dimension**

**Unterdimension**



**Röttgers, K.:**  
*Kritik.* In: H. J. Sandkühler (Hrsg.): Enzyklopädie Philosophie, Band 1. Hamburg 1999, S. 738 – 746.

**Schiefele, U.:**  
*Motivation und Lernen mit Texten.* Göttingen 1996.

**Tulodziecki, G.:**  
*Aufgabenbereiche der Medienpädagogik.* In: Medien in Erziehung und Bildung. 3. Auflage. Bad Heilbrunn 1997, S. 142 – 221.

bei der Ausübung der Fähigkeit zur Medienkritik angesehen werden können (vgl. Abbildung 4). Das Aufzeigen der Störfaktoren ermöglicht es Medienpädagogen – durch ein Bewusstmachen dieser hemmenden Faktoren –, ihren negativen Einfluss auf das Handeln von Mediennutzern zu begrenzen und diesen die Entwicklung zur Fähigkeit der Medienkritik zu erleichtern.

Weiter war es für eine umfassende Bestimmung von Medienkritik notwendig, ihre Ontogenese, also das Entstehen einer medienkritischen Haltung zu verstehen, um überhaupt mögliche pädagogische Interventionsmöglichkeiten aufzuzeigen. Dabei hat sich herausgestellt, dass die Entwicklung einer medienkritischen Kompetenz beim Menschen von vielen unterschiedlichen Faktoren abhängig ist. So spielen nach Expertenmeinung entwicklungs-, sozial- und pädagogisch-psychologische sowie sozialökologische Aspekte eine wesentliche Rolle bei dem Erwerb dieser Fähigkeit. Dass gerade auch das soziale Umfeld für den Aufbau von Medienkritik als ausschlaggebend bestimmt wurde, begründet eine pädagogische Einflussnahme. Zudem hat die ontogenetische Darstellung von Medienkritik nahe gelegt, dass die me-

dienkritische Fähigkeit schon so früh wie möglich – natürlich altersangemessen – gefördert werden sollte.

Hinsichtlich der Aneignung der gefundenen fünf Dimensionen von Medienkritik kann dabei von einem Stufenmodell ausgegangen werden. Die Grundlage jeder Medienkritik ist die Wahrnehmungsfähigkeit. Um medienkritisch urteilsfähig zu werden, müssen nach der Wahrnehmungs- die Decodierungs-, Analyse- und Reflexionsfähigkeit erworben werden.

Die Kompetenz zur Medienkritik wird abschließend definiert als das kritische Wahrnehmen, Decodieren, Analysieren, Reflektieren und Beurteilen von Medien, ihren Inhalten, Formaten, Genres und Entwicklungen. Sie ermöglicht es dem Menschen, eine unbegrenzte Variation von medienkritischen Gedanken, Sätzen und Handlungen zu produzieren, um erfolgreich, selbstbestimmt und mündig in der heutigen Mediengesellschaft zu leben.

*Sonja Ganguin ist Medienpädagogin und arbeitet derzeit in einem DFG-Forschungsprojekt an der Universität Bielefeld.*

Die Diplomarbeit steht unter folgender Adresse als Download bereit:  
<http://www.gmk-net.de/pm00064.htm>

**Abbildung 4: Grafische Darstellung der Feinkonzeptualisierung von Medienkritik hinsichtlich ihrer Medienspezifik**

**Konstrukt**

**Dimension**

**Unterdimension**

**Mögliche Störfaktoren**

